

Ehre seines Hauses dessen herrlichste Frucht; er pflückt jene in den Stunden der Ruhe, aber reißt sich freudig aus ihren Armen, wenn die Ehre ruft. Glaubst es mir, mein Fürst, Giacomo ist ein Mann, ein tüchtiger Mann, nicht allein muthig im Kampfe, sondern auch entschlossen, fest und besonnen, wenn es gilt. —

Es freut mich, dies von Euch zu hören — sagte der Fürst — doch wünsche ich, daß Ihr schnell nach Verona zurückeilt.

Ehe des Mädchens Schicksal entschieden ist?

Noch heute!

So gebe Euch Gott ein mildes Herz, und auf Euch, Herr Francesco, möge Eure edle sanfte Gattin wirken und Euer Gemüth welcher stimmen, als es das Kriegesleben gethan hat.

Wo ist das Mädchen? fragte der Fürst.

Sie erwartet unten im Saale Eure Befehle.

Carrara bedachte sich einen Augenblick, dann sagte er rasch: Führt sie herauf!

Und hätte eine Stimme vom Himmel ihm die Freuden des Paradieses verkündet, sie hätte ihm nicht so lieblich tönen können, als die Worte seines Fürsten Antonio tönnten; Freude strahlte aus seinen Augen und er eilte sie zu holen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bunte Steine.

Von Richard Noos.

Erst nach dem westphälischen Frieden, als mit Frankreichs Politik auch dessen Sprache und Luxus Deutschland zu beherrschen begannen, ward für fürstliche Kinder die Betitelung: Prinz und Prinzessin Mode; vorher hießen sie nur Junker und Fräulein. Wie kehrt die Zeit das Unten zum Oben! Jetzt heißt Fräulein jedes weitärmelige, vielfältige, französisch-radbrechende, Pianoforte klimpernde und dazu haidelerchende Mädchen; und Junker kennt man, seitdem auch die vom Kraute verschollen, nur noch von Fahne und Portpee.

„Segne und erhalte den Bergbau“ hören wir sonntäglich im Kirchengebete. Mit Recht setzte der Overtroprediger D. Weller (J. 1664) diese Worte

1646 mit in jenes Gebet, weil der auf das Wohl vieler Tausende einflußreiche Bergbau im dreißigjährigen Kriege — über dessen Beendigung eben noch unterhandelt ward — nicht wenig gelitten hatte. Böse Zungen aber, woran es bekanntlich nie fehlt, meinten freilich damals, D. Weller habe den Bergbau nur deshalb so dringlich dem obersten Bergherrn empfohlen, weil er selbst auf den meisten und bedeutendsten Zechen Kure gehabt habe. Wie dem aber auch sey, die Bitte um Segen des Bergbaues ist wohl eine der gerechtesten, denn wieviel Millionen hat er seit fast sieben Jahrhunderten im sächsischen Erzgebirge Nahrung gegeben und was sollte aus letzterem werden, verlöre es den Bergbau!

Salomo's Weisheit zu bewundern, zog einst die Königin von Saba aus Arabien nach Jerusalem und brachte, nach Angabe der Bibel, zum Geschenke 120 Centner Gold mit. Der heiligen Archäologie zufolge war ein Centner damals soviel als ein Talent, und hatte am Werthe 23854 Thaler. Der Weisheit suchenden Ehrengeschenk betrug also 2,862,480 Thaler. — Wenn jene goldene Königin noch lebte, und nicht bloß von gekrönten Weisen, sondern von Weisen schlechtweg lernen wollte, sie brauchte sich mit Reisen nicht zu bemühen. Den Zugvögeln gleich würden über Land und Meer unsere Weisen da möglich mit Eilpost nach Saba gehen; die aber dies nicht vermöchten, der Weisheitdurstigen wenigstens ihre Werke dediciren. — Und es dürfte zur Belehrung der Physiker und Psychologen augensällig sich ergeben, daß wie Magnet das Eisen, so Gold die Weisen anziehe.

Das muß wahr seyn, wenn die Narren der Vorzeit einmal Unsinn zu Tage brachten, mußte es auch tüchtiger seyn. So hielt der bekannte Theophrastus Paracelsus im sechszehnten Jahrhunderte die Sternschnuppen für Exeremente der Sterne, aus deren Zergliederung die nächst bevorstehenden contagösen Krankheiten sich prophezeihen ließen und versocht diese Meinung so, daß es ihm an Gläubigen nicht fehlte. Lebte er jetzt, so wäre uns die Cholera gewiß nicht unvorbereitet und unbeseßbar auf den Hals gekommen. Sternschnuppen würden sie verrathen und uns — in jener Zergliederungskunst vorgeschritten — sicher auch die Heilmittel dagegen angezeigt haben.